

Die Ligurer.

Kein Land mag schneller der römischen Sprache und Sitte und Kultur unterworfen worden sein als die Heimath der Ligurer oder der Raum zwischen dem unteren Rhodanus und dem Arnus; denn keines war lockender und lohnender, keines lag näher und bequemer dem Mittelpunkte der römischen Macht und der römischen socialen Bedrängniss, und keines leistete durch eine eigenthümliche selbständige Bildung der römischen geringeren Widerstand. Denn der eindringenden fremden Bildung wehrt nicht Strom noch Bergwall, sondern nur die das Leben des Volkes bereits erfüllende nationale Bildung: Gallien, Hispanien, Dacien sind römisch geworden, aber Hellas war überwunden und gefesselt noch mächtig genug, dem byzantinischen Reich eine Seele einzuhauchen. Aus jener frühen Romanisirung des Landes ist es zu erklären, dass die Sprache und die Nationalität der Ligurer den alten Schriftstellern so wenig bekannt wurden; erhalten hatten sich beide nur in abgelegenen Gebirgsthälern, die weite Ebene, in welche die grossen Verkehrsstrassen mündeten, war romanisirt. Wenn also Strabon einmal bemerkt, dass die Kelten und die Ligurer in den Alpen stammfremd seien¹, so darf man deswegen noch nicht den Gegenstand als abgeschlossen ansehen und erklären: 'Strabon bemerkt ausdrücklich'; dieser letztere Zusatz wäre in die Quelle hineingetragen, aus unserer Stelle folgt noch nicht mit Nothwendigkeit, dass dem Strabon die Sache als sicher und ausgemacht galt. Angenommen jedoch, es wäre so: Zeugenaussagen sind in der Geschichte noch nicht unmittelbare Abbilder der Ereignisse und der

¹ Strab. 128 *Ἐθνη δὲ κατέχει πολλὰ τὸ ὄρος τοῦτο [τῶν Ἀλπεων] Κελτικὰ πλὴν τῶν Λιγύων· οὗτοι δ' ἑτεροεθνεῖς μὲν εἰσι, παραπλήσιοι δὲ τοῖς βίοις.*

Thatsachen und Zustände, die Zeugen sind im denkbar besten Falle erst Kanäle, durch welche die Wahrheit gegangen ist, aus ihren Berichten müssen wir uns erst zur Wahrheit hindurcharbeiten. In diesem Falle aber liegt die Sache so: Strabon war weder in Gallien noch in Ligurien, von den Sprachen der beiden Völker hatte er nicht einmal eine dunkle Vorstellung; er musste sich also auf Andere verlassen. Wichen die Sprachen der Gallier und Ligurer auch nur mundartlich wesentlich von einander ab, waren die Bewohner des Gebirgs von denen des Stufenlandes und der Ebene verschieden in der Körperbildung, so konnten sie von denjenigen, bei welchen der Geograph seine Erkundigungen einzog, oder welche den von ihm benutzten Schriftstellern Bericht erstattet hatten, als einander stammfremd bezeichnet werden.

I.

Dass Strabon selbst über die Frage, ob Kelten und Ligurer mit einander verwandt, oder ob sie einander stammfremd waren, doch nicht ganz mit sich einig war, geht aus folgenden Stellen hervor. Es heisst S. 178 von den Salyern, dass sie wohnen von Massalia gegen Italien hin und den Varos bis zum Gebiete der Ligurer: hiernach wären die Salyer wohl nicht als Ligurer zu betrachten. Als nichtligurisch erscheinen sie noch bestimmter auf S. 184, wo sie den Ligurern gegenübergestellt werden¹; allein kurz darauf (185) werden die Oxybier, welche in dem den Salyern zugewiesenen Gebiete wohnen, Ligurer genannt. In der Folge (203) kommt der Geograph noch einmal auf die Salyer zu sprechen, und da bemerkt er zusammenfassend: 'Von Antipolis bis Massalia und ein wenig darüber hinaus wohnt in den im Hinterlande sich erstreckenden Alpen und in einem Theile der Küste mit Hellenen vermischt die Völkerschaft der Salyer. Aeltere hellenische Schriftsteller nennen die Salyer Ligurer und das Gebiet von Massalia Ligurien; später nennen sie Keltoligurer, indem sie ihnen das Gebiet bis Avenio sowie die Tiefebene des Rhodanos zuweisen. Dies waren die ersten jenseit der Alpen wohnenden Kelten, welche die Römer unterwarfen, nachdem sie lange mit ihnen und den Ligurern gekämpft hatten, welche die Küstenpässe nach Iberien versperrten'. Liest man unbefangen den Schlusssatz in diesem Zusammenhange, so erhält man den Eindruck, als ob

¹ Strab. 184 κατέχουσι δὲ τὰ μὲν πρῶτα Σάλυες, τὰ δὲ τελευταία πρὸς τὴν Ἰταλίαν συνάπτοντες Λίγυες.

er die einen neben die andern stelle, wie etwa Skythen und Sarmaten (Forschungen I 113). Und wenn Strabons jüngere Quellen die Salyer 'Keltoligurer' nennen, so kann dies wohl nicht bedeuten eine Mischung von Kelten und Ligurern; unmöglich lässt sich die Stelle so verstehen, als ob neuere Schriftsteller das ursprüngliche Gebiet der Salyer weiter ausdehnten, etwa Salyer im eigentlichen und Salyer im uneigentlichen Sinne zusammenfassten, es lässt sich das Gebiet der Salyer gar nicht anders denken als gegen Norden bis zum Einflusse der Druentia in den Rhodanus, und gegen Westen und Nordwesten bis zu den Sevennen; Strabon kann nur sagen wollen, dass neuere Geographen das Gebiet der Salyer schärfer begrenzen. Wie soll man sich auch in jenem kleinen, ebenen Raum zwei verschiedene Völker denken; die Keltiberer bildeten eine solche Mischung verschiedener Völker, hier aber haben wir es offenbar mit einer bestimmten Völkerschaft zu thun, von welcher man in Zweifel war, ob man sie zu den Kelten oder den Ligurern rechnen sollte: so waren den älteren griechischen Schriftstellern die Keltoskythen nicht etwa eine aus Kelten und Skythen gemischte Bevölkerung — eine Mischung, welche geographisch so gut wie unmöglich war —, sondern ein zwischen Kelten und Skythen in der Mitte stehendes Volk, oder doch ein Volk, welches so gedacht wurde (Forschungen I 386). Die Salyer waren eben Ligurer, welche sich von den im Gebirge wohnenden Stammesgenossen vielleicht nicht unwesentlich unterschieden.

Versteht Strabon hier unter den älteren hellenischen Schriftstellern vielleicht auch den Pseudo-Skylax, dessen Periplus Müller (Geogr. Gr. I p. XLIV) in die 110te Olympiade setzt? Dieser lässt allerdings auf die Iberer eine Mischung von Iberern und Ligurern folgen bis zum Rhodanus; vom Rhodanus an wohnen die Ligurer bis Antium, unter welchem Namen Müller (Geogr. I 17) Antipolis versteht: dies wären eben die Salyer. Er weicht aber andererseits kaum ab von den jüngeren Quellen, welche für ihre Keltoligurer noch das Tiefland des Rhodanus in Anspruch nehmen, unter welchem durchaus nur der gegen Nordwest von den Sevennen begrenzte Raum verstanden werden kann. Der Name dieses Gebirges lautet bei den Römern Cebenna, bei Strabon und Ptolemaeos *Kemmenos*¹. Nach keltischen Lautgesetzen konnte der neuere Name aus beiden Formen hervorgehen. Und man muss

¹ Strab. 128 und 177 *Κέμμενον ὄρος*, 177 *ἐκ τῆς Κεμμένης*, 187 *τὰ Κέμμενα*; Ptolem. II 8, 14 *τὰ Κέμμενα ὄρη*.

durchaus annehmen, dass beide neben einander bestanden, an eine falsche Auffassung der beiden griechischen Geographen ist nicht zu denken. Echt keltisch nun ist Cebenna, denn *kefyn* bedeutet im Kymrischen 'tergum'; der bei den Griechen vorkommende Name ist geschützt vor allem durch das französische *cime*, ferner durch den Bergnamen *Cema* bei Plinius (III 35) an der Quelle des *Varus*, durch den Namen der Stadt *Cemenelium* bei Plinius und *Ptolemaeos*¹, auch *Avienus* hat aus seinen griechischen Quellen eine *Cemenica regio* am *Rhodanus*². Die Lage von *Cema* und *Cemenelium* berechtigen zu der Vermuthung, dass der Name *Kemmenos ligurisch* sei. Da aber das französische *cime* offenbar mit ihm eines Stammes ist, so muss doch dieser letztere eine weitere Verbreitung in Gallien selbst gehabt haben; und dies ist für uns genug. Die Mittel zur Entscheidung der Frage, ob jene beiden Namen nur dialektische Formen desselben Stammes, oder ob sie grundverschieden seien, besitzen wir nicht; man möchte aber geneigt sein, jenes anzunehmen, wenn man mit der heutigen Form des Namens *Bourbon* die alte *Aquae Bormonis* vergleicht, mit welchem das im italischen Ligurien gelegene *Lucus Bormani* (von welchem weiter unten die Rede sein wird) übereinstimmt³.

Der Name der *Ὀξύβιοι* (Strab., Polyb.) *Oxubii*, welche Plinius (III 47) unter den ligurischen Völkerschaften im Westen der Alpen anführt, ist entschieden keltisch: die Endung ist dieselbe wie in den keltischen Namen *Esubii*, *Mandubii*, *Seguvii*, *Verubium*, *Danuvius*; der Stamm findet sich auch in den Namen der britanischen Städte *Ὀῦξελλον* und *Ὀῦξελλα* bei *Ptolemaeos* und der gallischen Stadt *Uxellodunum* bei *Caesar*, wo *-ell* wahrscheinlich deminutives Suffix ist; er hat sich erhalten in dem irischen *ós* und dem kymrischen *uch* 'supra', da ir. *s* und kymr. *ch* oft altgall. *x* vertreten (Z. 58, 147); *Oxubii* ist also soviel wie 'Montani'.

In der Epitome des sechzigsten Buches des *Livius* heisst es: 'Fulvius Flaccus primus transalpinos Ligures domuit bello,

¹ Plin. III 47 Ab amne Varo . . . Alpes populique Inalpini . . . Capillati oppido Vediantiorum civitatis Cemenelio. — Ptolem. III 1, 43: *Κεμενέλειον*. — Heutzutage *Cimiers* oder *Simiers* (Walckenaer, Géographie ancienne des Gaules Cisalpine et Transalpine I 162).

² *Avienus*, ora maritima 615; in Müllenhoffs deutscher Alterthumskunde I 193.

³ *Bormonis* hat *Forbiger* III 171 nach der *Peutingerschen Tafel*, ebenso *Spruner-Menke*; *Walckenaer* jedoch hat (I 321) *Borvonis*.

missus in auxilium Massiliensibus adversus Saluvios Gallos, qui fines Massiliensium populabantur'. Hier gelten die Salyer als Ligurer, und dass diese Gallier sind, wird als selbstverständlich angesehen. In der epitome des folgenden Buches wird ein König der Salyer Teutomalius genannt: diese dem Livius unmittelbar angehörende Thatsache beweist, inwiefern ein Name beweisende Kraft in solchen Dingen hat, die Kelticität der Salyer, denn Teutomalius weicht nur wenig dialektisch ab von Teutomatus, wie bei Caesar (VII 31) ein König der Nitiobriger heisst: hier ist deutlich zu erkennen das irische maith und das britannische mat 'bonus'; in jenem Namen ist t in l übergegangen, wie dies auf keltisch-italischem Sprachboden häufig geschieht (ir. tenge lat. lingua, ir. moithiu lat. mollius; Ὀδυσσεύς Ulixes. Forschungen I 102); der Comparativ melior selbst gehört zu diesem Wortstamme.

Iustin erwähnt die Salyer gar nicht, was doch in dem Abschnitt über die Ligurer (XLIII 3—5) zu erwarten wäre. Er sagt nur: 'Die Phokäer gründeten Massalia mitten unter Ligurern und wilden Galliern'. Empfindlicher als irgendwo sonst erscheint der Verlust des grossen Werkes des gallischen Historikers bei dieser Gelegenheit; sein unverständiger Epitomator beobachtet hier ganz besonders das summarische Verfahren, nach Gutdünken, oder wie der Zufall das Messer führt, eine Anzahl Glieder und Theile wegzuschneiden und das Uebriggebliebene an einander zu kleben. So ist uns denn aus des Trogus Pompeius 'Urgeschichte (origines) Liguriens und Geschichte Massalias' im Wesentlichen Folgendes übrig geblieben.

'Zur Zeit des Königs Tarquinius gründeten die Phokäer mitten unter Ligurern und wilden gallischen Völkerschaften Massalia; Nannus, König der Segobriger, hatte den Ort zu der anzulegenden Gründung hergegeben, nachdem er ihren Führer Protis, der seiner Tochter Gunst gewonnen hatte, zum Eidam angenommen. Die Ligurer aber sahen mit Neid das Emporkommen der Stadt und bedrängten sie ohne Unterlass mit Krieg; den Griechen jedoch blieb der Sieg, und so vollständig, dass sie Colonieen entsenden konnten in die den Feinden abgenommenen Gebiete. Die Griechen brachten den Galliern Cultur und milde Sitte, lehrten sie die Aecker bestellen, den Weinstock beschneiden und den Oelbaum pflanzen, Städte bauen und dem Gesetze gehorchen, so dass Gallien nach Griechenland versetzt schien'.

Unter 'Galliern' müssen doch zunächst die Ligurer, von denen eben die Rede gewesen, alsdann deren Nachbarn verstanden werden,

so dass sich aus dem Zusammenhange die Ueberzeugung aufdrängt, Trogus Pompeius habe die Ligurer für einen gallischen Stamm angesehen.

Iustin fährt fort: 'Der Sohn und Nachfolger des Nannus aber, der König Comanus, liess sich durch einen Fürsten (regulo quodam) bewegen, im Geheimen einen Vernichtungsplan gegen die Griechen zu machen. Am Feste der Anthesterien sandte er viele tapfere und unternehmende Männer als Gäste in die Stadt, eine grössere Anzahl verbarg er in deren Nähe; er selbst nahm mit dem Heere Stellung in den benachbarten Bergen, um, wenn jene in der Nacht die Thore geöffnet hätten, zum Morde der Wehrlosen herbeizueilen. Allein durch Verrath gelangte der Plan zur Kenntniss der Massilischen Behörden: alle Ligurer wurden ergriffen und getödtet, das Heer erlitt eine schwere Niederlage, es fielen 7000 Mann, unter ihnen der König selbst'.

Wenn es nun weiter heisst: 'Post haec magna illis cum Liguribus, magna cum Gallis fuere bella', so kann 'Gallis' nur bedeuten 'aliis Gallorum stirpibus'.

'Doch diese Kriege', sagt Iustin, 'dienten zur Vermehrung des Ruhmes der Massalier und zur Anerkennung ihrer Tapferkeit bei den benachbarten Völkern. Als nämlich auch die Karthager im Kriege besiegt und zum Frieden gezwungen worden waren, als Massalia zu dem seit ältester Zeit bestehenden römischen Schutz- und Trutzbündniss auch mit den Hispaniern Bundesgenossenschaft gewonnen hatten, und die Stadt zur höchsten Blüte gelangt war, da machten die benachbarten Völker vereint einen Plan zu ihrer Vernichtung. Doch der zu ihrem obersten Führer erwählte König Catumandus, welcher bereits mit einem ausgewählten Heere die Stadt belagerte, wurde im Traume durch die Erscheinung einer zürnenden Göttin dergestalt erschreckt, dass er aus freien Stücken den Frieden anbot'.

Die Segobriger, in deren Gebiet Massalia lag, waren eine ligurische Völkerschaft mit einem echt keltischen Namen; Trogus Pompeius war eben der Meinung, wie die älteren Quellen Strabons, welche das Gebiet von Massalia ligurisch nannten. Der Name des Königs Comanus, welcher zu dem der Kommoner in der Umgegend Massalias stimmt (*Κομμονῶν πόλις Μασσαλία*, Ptolem. II 10, 8), erinnert zugleich an die rätische Völkerschaft der Camuni (Str. 206, Plin. III 136), selbst Comum lässt sich vergleichen. Der Name der Salyerstadt Arelate ist eine Zusammensetzung des Stammes lat mit der untrennbaren Präposition gall. are- ir. air-

kymr. ar- = lat. ad. Der Stamm ist noch erhalten in dem kymr. llaid 'lutum' und in dem gall. lad 'stagnum', er erscheint in dem Namen des Sees Latera in Gallia Narbonensis (Glück 32, 115); und auf unzweifelhaft ligurischem Boden, in Latis, wie in der Peutingerschen Tafel ein in dem westlichsten Theil des Padus von der rechten Seite sich ergießendes Flüsschen heisst. — Auch der von Avienus in der Ora maritima (v. 607) erwähnte See Taurus im Westen der Rhonemündung, nach Müllenhoff (DA. I 190) der étang de Tau bei Cette [ein Haff], hiess wohl wie ein ligurisches Wasser im Osten der Alpen, nämlich wie der in den Padus sich ergießende Tarus. In Catumandus haben wir doch wohl einen Ligurer zu erkennen; und dieser Name ist nicht minder keltisch, als es die vorgenannten sind: er ist zusammengesetzt aus den Nominalstämmen catu 'pugna' (welcher u. a. vorkommt in dem Volksnamen Caturiges und in dem Mannsnamen Catuvolcus bei Caesar, und noch erhalten ist in dem ir. cath und dem brit. cat) und mandu oder mantu, welcher erscheint in den Stadtnamen Mantua und Manduessedum (in Britannien; Forb. 294) und in den Mannsnamen Mandubratus bei Caesar und Manduus in einer Inschrift (bei Glück 133), in den Volksnamen Viromandui und Mandubii bei Caesar; ferner mit dem Ableitungssuffix -al in den Stadtnamen Mantala (im Gebiete der Allobroger) und Petromantalum (nicht weit von Paris) und in dem Mannsnamen Catamantaloedis bei Caesar. Der Stamm ist derselbe wie in dem sanskritischen mandalas oder mandalam 'kreis umkreis' (Zeitschrift für vgl. Sprachforschung I 474); deutlich erscheint er in Coromandel d. i. 'der Kreis Coro' (vgl. Κόρον πεδλον, Müller Hist. III 698), wie in dem deutschen 'das Mandel'. Sonach steht Catumandus für *Catumandus und bedeutet soviel wie Ἀρνύμαχος'.

II.

Saluvier nennt Livius (V 35) auch unter denjenigen Völkerstämmen, welche einst aus Gallien in Italien eingewandert seien; sie sollen sich niedergelassen haben neben der ligurischen Völkerschaft der Laevi, welche am Ticinus sass. Die Saluvier werden wir also westlich von den Laevern, etwa am Durias und am Sessites, zu suchen haben. Saluvier werden jedoch in diesen Gegenden oder überhaupt in Italien nicht wieder genannt; dagegen erwähnt dort Livius in der Beschreibung von Hannibals Uebergang über die Alpen (XXI 38) die Salasser, welche neben der galli-

schen Völkerschaft der Libuer wohnten. Man kann kaum anders als in den Libuern dieselben sehen, welche er früher Laever genannt hat, und in dem Namen der Salasser, welche Strabon (203) gerade da wohnen lässt, wo man des Livius italische Salvier denken muss, nur eine andere Form von Salvier finden: man könnte vielleicht zwischen beiden Namen ein ähnliches Verhältniss finden wie zwischen Iura und Iurassus. Es ist sogar möglich, dass gerade das Vorkommen der Salasser am Durias den Salyern einen Platz in jenem Verzeichnisse verschaffte: immer aber würde es geographisch nothwendig und sprachlich erlaubt sein, die Laever mit den Libuern zu identificiren, und wir würden auch hier dasselbe Volk einmal als ligurisch und einmal als gallisch bezeichnet sehen: weil eben der Schriftsteller neben dem besonderen den umfassenderen Namen gebraucht. Polybios nennt (II 17) die *Αἰοὶ καὶ Αεβέκιοι* Kelten. — Die südlich von den Salassern wohnenden Tauriner nennt Strabon Ligurer, auch ihre Nachbarn sieht er als Ligurer an. Die ganze sehr belehrende Stelle lautet (204): 'Auf der italischen Seite der Alpen wohnt der ligurische Stamm der Tauriner neben anderen ligurischen Stämmen; ihnen gehören auch die Gebiete des Donnos und des Kottios (*τούτων δ' ἐστὶ καὶ ἡ τοῦ Ἀόνου λεγομένη γῆ καὶ ἡ τοῦ Κοτίου*). Nördlich von ihnen (*μετὰ δὲ τούτους*) und dem Pados wohnen die Salasser; weiter nördlich, im Gebirge, die Kentronen, Katuriger, Veragrer, Nantuatens' [letztere im Wallis]. Was bedeutet denn nun der Donnos, der Kottios, welche zwei Landschaften den Namen gegeben? Wir wissen es nicht; es ist genug, dass wir erfahren, Donnos (oder Donnou) sei ein ligurisches Wort: Donon heisst aber auch ein Berg im Wasgau, westlich von Schlettstadt.

Im Norden des Padus also werden Ligurer gegen Osten noch am Ticinus genannt; im Süden möchte man noch weiter östlich, an der Mündung der Trebia, Ligurer erkennen. Polybios erzählt nämlich (II 32), wie durch die Unterwerfung der Anamaren (223 v. C.) es den Römern möglich geworden sei, in das Land der Insubrer vorzudringen, welches am Zusammenfluss der Adda und des Po begann: also müssen die Anamaren an der Trebbia gewohnt haben. Kein anderer Schriftsteller nennt diesen Stamm; und Polybios bemerkt, dass er nicht weit von Massalia wohnt. Man hat ganz willkürlich *ἀπὸ Μάσσαλιος* in *ἀπὸ Πλακεντίας* geändert; allein warum soll nicht auch in Ligurien im Osten der Seealpen ein Ort Massalia existirt haben, gleichnamig dem am Westabhange des Gebirgs? In der That findet sich an der Trebbia, im Süden von

Bobbio, ein Ort Marsaglia¹. Auch Stephanus von Byzanz weiss von einem italischen Massalia (639 M.); ebenso Eustathios zu Homer (S. 287, 13).

Plinius nennt (III 47) folgende Ligurerstämme in Italien: die Venener, die Statieller, Bimbeller, Mageller, die Euburiaten, Cosmonaten, Veleiaten und die Vagianner, welche ein Zweig der Caturiger seien (Caturigibus orti Vagienni); an einer anderen Stelle (III 124) werden die Libicer, als deren Stadt Vercellae am unteren Sessites angeführt wird, als ein saluvischer, also als ein ligurischer Zweig bezeichnet; ferner werden dort die Laever und Maricer, deren Gründung Ticinum sei, als Ligurer genannt. Dass die Libicer die Libuer des Livius sind, bedarf wohl keines Beweises. Von diesen Völkerschaften müssen zunächst die Vagienni den Kelten zugewiesen werden, denn sie stammen von den Caturigern, welche unzweifelhaft Kelten sind (s. oben S. 199 unter Catumandus). In den Namen der Statielli, Bimbelli, Magelli erkennen wir wieder das bereits (S. 196) erwähnte echt gallische Suffix *-ell*, welches in gallischen und britanischen Namen häufig erscheint, z. B. in Mossella, verglichen mit Mosa (Z. 728 f.). Magelli aber insbesondere ist abgeleitet von dem gallischen *magus* 'campus', welches so oft als zweites Element in Städtenamen erscheint, bedeutet also so viel wie 'Campani' oder 'Vangiones'. Die Marici haben gleichen Namen mit dem Boier Mariccus bei Tacitus (Hist. II 61), da die Verdoppelung des *c* im Keltischen nicht selten ist (Glück 119 f.). Der von Plinius (III 48) ebenfalls erwähnte ligurische Fluss Rutuba, welcher bei Alba Intemelium mündet (die bei Ventimiglia mündende Roja), ist abgeleitet wie Geld-uba, Ver-ubium, Es-ubii (vgl. den Namen des gallischen Gottes Esus), Mand-ubii (vgl. oben S. 199 unter Catumandus), Segu-vii (vgl. Sego-briga, Sego-dunum), von demselben Stamme, welcher in Rhod-anus erscheint, wie in dem kymr. *rhedu* 'currere' und dem armor. *ret* 'cursus' (mit dem im Keltischen sehr häufigen Wechsel zwischen *e* und *o*); fast gleich jenem Rutuba ist der britanische Stadtnamen *Ρουτούνια* bei Ptolemaeos, am Südufer des Themsebusens². Die wenig öst-

¹ Walckenaer hat in seiner *Géogr. ancienne des Gaules* I 127 f. hierauf zuerst hingewiesen; ihm gehören auch die folgenden Bemerkungen.

² Ptolem. II 3, 6: *Ταμήσα εἰσχωσις* 20° 30' Länge, 54° Breite; *Κάντιον ἄκρον* 22° Länge, 54° Breite; II 3, 27: *Ρουτούνια* 21° 45' Länge, 54° Breite.

lich von der Rutuba mündende Tavia (j. Taggia) hat bereits Müllenhoff (deutsche Alterthumskunde I 190) mit dem britannischen Aestuarium Tava verglichen.

Von ligurischen Städtenamen lassen sich auf keltische Stämme zurückführen die folgenden.

Bodetia (Itin. Anton. 293; nach Walckenaer III 15 Bonaciola, südlich von Specia) ist abgeleitet wie Helv-etius (vgl. Helvi oder Helvii), Cing-etius, Tasg-etius (vgl. Mori-tasgus), Mog-etius (Mog-untiacum), Tar-etius (Tarus; Glück 112), von dem Stamme bôd, welcher noch erhalten ist in dem altir. buad 'victoria', denn das altir. ua ist hervorgegangen aus gallischem ô (Z. 27); Bodetia ist daher so viel wie 'Nikaea'. — Albion, der Name zweier Städte in den Gebieten der Intemelier und Ingaunen¹, erinnert an den einheimischen Namen der grösseren der beiden britannischen Inseln, ferner der Albici, der Gebirgsbewohner im Norden des Massaliotischen Gebietes²; hierher gehört auch der Name der Insel Ilva und des Stammes der Ligures Ilvates³. Der Name der Ingaunes, welches auch seine Ableitung sein mag, ist bis auf die Endung gleich dem alten Namen der Yonne, welcher in einer von Forbiger angeführten Inschrift (III 123) Incaunus lautete, denn der Unterschied des Gaumenlautes gehört doch nur der Aussprache oder der Auffassung des Hörenden an. Von Cemenelium an

¹ Strab. 202 τὸ μὲν γὰρ Ἀπέννιον ἀπὸ Γενοῦσας, αἱ δὲ Ἄλπεις ἀπὸ τῶν Σαβάτων ἔχουσι τὴν ἀρχὴν . . . μετὰ δὲ τριακοσίουσ [σταδίουσ] πρὸς τοῖς ἑβδομήκοντα Ἀλβιγγαυνόν ἐστι πόλισμα, οἱ ἐνοικοῦντες Ἀιγυες Ἰγγαυνοὶ καλοῦνται· ἐντεῦθεν δ' εἰς Μονοίκου λιμένα τετρακόσιοι καὶ ὀγδοήκοντα· ἐν τε τῷ μεταξύ πόλις εὐμεγέθης Ἄλβιον Ἰντεμέλιον καὶ οἱ κατοικοῦντες Ἰντεμέλιοι. καὶ δὴ καὶ σημεῖον τίθενται τοῦ τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν Σαβάτων εἶναι ταῖς Ἄλπεισιν ἐκ τῶν ὀνομάτων τούτων· τὰ γὰρ Ἄλπεια καλεῖσθαι πρότερον Ἄλβια. — Plin. III 48: oppidum Albium Intemelium, oppidum Albium Ingaunum.

² Caesar B. C. I 36: (Massilienses) barbaros homines, qui in eorum fide antiquitus erant montesque supra Massiliam incolebant, ad se vocaverant. Vgl. Str. 203.

³ Liv. XXXII 31: Minucius consul . . . rursus populari agros et urere tecta vicosque expugnare coepit. Per eos dies Clastidium [an der Ira, südwestlich der Mündung des Ticinus in den Po] incensum; inde in Ligustinos Ilvates . . . legiones ductae. Ea quoque gens, ut Insubres acie victos, Boios ita ut temptare spem certaminis non auderent territos audivit, in dicionem venit. — Man kann sie nur in die Gegend setzen, in welcher wir die Anamaren des Polybios fanden (ob. S. 200), etwas südlicher, in das Gebirge.

der linken Seite des unteren Varus, war bereits die Rede (oben S. 196). — Der Anao Portus (Forb. 552), wenig östlich von Nikaea, ist deutlich abgeleitet vom Stamme des gälischen an 'orbis'; Anao steht für *Anabo oder *Anavo und ist gebildet wie Kēnabon (Orleans) oder wie Genava, welches letztere von dem kymr. gen 'os' stammt. Anao ist wohl derselbe Name wie Ἀναβον oder Ἀναβον bei Ptolemaeos (II 11, 30) an der Grenze Pannoniens, wo keltische Stämme sich niedergelassen hatten. In Lucus Bormani (Forb. 552; heute Oneglia) erinnert das erste Wort an Lucus Vocontiorum municipium bei Tacitus (Hist. I 66), welches Plinius (III 37) Lucus Augusti nennt, im Narbonensischen Gallien, heute 'Luc en Die', und an Lucus Augusti im Gebiete der Callaici (Ptol. II 6, 24), heute 'Lugo'. Diesen Ort bezeichnet Mela, wie es scheint, durch Turris Augusti¹: in der That hat das cornische lug und das gälische log die Bedeutung 'tower dungeon' (Dieffenbach, Celtica I 65). Zu Bormani aber stimmt beinahe buchstäblich der Name des Badeortes im Gebiete der Bituriger: Aquae Bormonis (oben S. 196). In Crixia (Forb. 553) erscheint der Name des Boierhäuptlings Crixus bei Silius Italicus (Z. 147). Tigullia bei Mela, Plinius, Ptolemaeus (Forb. 553) erinnert an die helvetischen Tiguriner. Vercellae ist wie Mosella, Statielli, Magelli u. s. w. gebildet vom Stamm des kymr. guerg ir. ferg 'efficax' (Z. 14).

Der Apenninus, das eigentliche Ligrergebirge, ist nicht anders benannt als die Alpes Penninae, nämlich von dem Stamme penn 'Gipfel', wie er im Kymr. lautet, wie er einst im Gallischen gelautet hat; im Irischen ist das *p* in *k* verwandelt worden: cenn; das *a* ist prosthetisch, wie es in vielen Sprachen vorkommt. Auf dem Rücken des ligrischen Apennin, östlich des oben erwähnten Bodetia, nennt die Peutingersche Tafel einen Ort In Alpe Pennino (Forb. 554); vielleicht dort, wo heute der Monte Penna genannt wird.

Aus der Sprache der Ligrer ist nur ein einziges Wort seiner Bedeutung nach überliefert, dieses erweist sich aber als durchaus keltisch; ein anderes lässt sich aus einer überlieferten Sage als ligrisch zugleich und als keltisch nachweisen.

Plinius bemerkt am Schlusse seiner Beschreibung des Padus (III 122) nach Metrodoros von Skepsis: Dass der Strom seinen Namen habe, weil an seinen Ufern viele Kiefern wachsen, welche

¹ Mela III 11 (ed. Parthey): Sars fluvius iuxta turrem Augusti.

gallisch 'padi' heissen; die Ligurer aber nennen den Strom *Bodincus*, d. h. 'der unermesslich tiefe' (*fundo carentem*), wie denn auch in der That bei *Industria*, das früher *Bodincomagus* [*Bodincomagus*] hiess, der Strom eine bedeutende Tiefe gewinne. Auch Polybios (II 16) bemerkt, dass der Strom bei den Eingeborenen *Bodenkos* heisse. Die von Metrodoros gegebene Ableitung des Namens ist natürlich ohne Werth, sie ist im besten Falle eine Volksetymologie: *Padus* und *Bodincus* oder *Bodenkos* unterscheiden sich nur durch das Suffix, und der Stamm *pad bod* hängt sicherlich mit dem griechischen *βαθύ* zusammen. Dass aber das ligurische *Bodenkos* nicht bloss ein indogermanisches, sondern speciell ein keltisches Wort ist, folgt einmal daraus, dass das Suffix *-ancus -encus -incus -uncus* im Altgallischen häufig vorkommt, es ist sogar noch im Irischen nachweisbar, wo nur das *n* lautgesetzlich ausfallen musste, doch hat es sich noch in *cumang* neben *cumacc* 'potens' erhalten (Z. 774. 779). Dass ferner *Bodenkos* keltisch ist, folgt aus der Zusammensetzung *Bodincomagus*: es kommen nämlich im Keltischen hybride Bildungen durchaus nicht vor (Glück 171), es kann also in *Bodincomagus* nicht das eine Element keltisch, das andere unkeltisch sein, da also *magus* keltisch ist, so muss es auch *Bodenkos* sein. Es wird wohl erlaubt sein, den Namen der von dem Cosmographen von Ravenna (IV 26) an der Loire, in der Nähe von Tours, genannten Stadt *Bodonios* zu *Bodenkos* zu stellen.

Der Stamm eines anderen ligurischen Wortes ergibt sich aus folgender Thatsache. Strabon berichtet (182 f.) über die im Osten des Rhonedeltas gelegene, mit unzähligen Rollkieseln bedeckte, etwa zehn Quadratmeilen grosse Ebene. Man weiss heute, dass diese Steine aus den Alpenthalern stammen. Natürlich hat die fremdartige Erscheinung dieser Steine bereits in alter Zeit Hypothesen veranlasst und Volkssagen hervorgerufen. Aus dem gelösten Prometheus des Aeschylos theilt uns Strabon eine solche Sage mit: 'Im Kampfe mit den Ligurern hatte Herakles bereits alle seine Pfeile verschossen, ohne des Feindes Herr werden zu können; da, in seines Sohnes höchster Bedrängniss, liess Zeus Steine regnen, deren bediente sich Herakles als Waffen und besiegte die Ligurer'. Diese Sage kann nur unter den Eingeborenen sich gebildet haben, welche den Heldenthum ihrer Vorfahren feiern wollten: 'Selbst Herakles konnte ihrer nicht Herr werden durch eigene Kraft, es bedurfte des Zeus und eines Wunders'. Strabon nennt jene Ebene *Λιθῶδες*, wie Plinius, der sie (III 34) *Campi lapidei* nennt, mit einer Uebersetzung

des einheimischen Namens. Dieser aber muss in alter Zeit im Wesentlichen derselbe gewesen sein wie der heutige: Champs de la Crau oder *craou*: *craig* oder *creag* heisst im Gälischen 'Fels'; der Stamm kommt auch vor in *Alpes Graiae* 'Rocky mountains' und in *Graioceli*, dem Namen einer Völkerschaft in den Seealpen. Auch Mela kannte diese Sage, und zwar aus einer anderen Quelle als aus Aeschylus: er nennt als Gegner des Herakles Albion und Bergion, Söhne des Neptun¹. Der Name Albion erinnert an die oben (S. 202) genannten ligurischen Städte, welche von dem 'Steinfeld' 25—30 Meilen östlich liegen; Bergion aber enthält denselben Stamm wie der von Ptolemaeos (II 3, 2. VIII 3, 2) erwähnte *Ὀβρυγίουός ἀκσαρός* zwischen Britannien (oder Albion) und Hibernia; es ist das irische *foirgge*, welches bei Zeus (13 und 1125) eine Glosse ist zu 'Thetis'.

III.

Am Anfange des ersten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung sind die Germanen im Vordringen gegen Westen begriffen; die Cimbern und Teutonen scheinen gewaltig Bahn gebrochen zu haben. Die Treverer, welche noch innerhalb des von Caesar den Belgen zugewiesenen Raumes zwischen Seine und Rhein sassen, diesem Stamme aber wohl nicht mehr angehörten, rechneten sich, wie ihre nördlichen Nachbarn, die Condrusen, Eburonen, Caeroeser, Paemannen und Segner (Caes. II 4. VI 32), und wie die meisten Belgen, zu den Germanen: die Namen sind keltisch; wir haben hier wohl keltisch-germanische Mischvölker vor uns, in denen das keltische Element überwog. Der Name allein genügt noch nicht zur Feststellung der Abstammung des Volkes: die Preussen sind Deutsche, die Briten sind keine Kelten. Der Treverer südöstliche Nachbarn aber, die Vangionen, Triboker und Nemeter, führt Caesar (I 52) mit den Markomannen und Sueven als Völkerschaften auf, welche unter Ariovists Führung standen; Tacitus erklärt sie für entschieden germanisch², und Plinius zählt sie auf unter den germanischen

¹ Mela II 78: Inter eum (Lacydonem Massiliensium portum) et Rhodanum . . . litas . . . lapideum ut vocant, in quo Herculem contra Albiona et Bergyon, Neptuni liberos, dimicantem cum tela defecissent ab invocato Iove adiutum imbre lapidum ferunt. Credas pluisse, adeo multi passim et late iacent.

² Tacit. Germ. 28: Treveri et Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt. . . . Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes.

Völkerschaften am Rhein, welche in Belgien wohnen; der Name wenigstens der Vangionen ist ersichtlich deutsch. Mit Recht folgert Zeuss (die Deutschen 217 f.) aus dem Umstande, dass unmittelbar nach Verdrängung des Ariovist aus dem westrheinischen Gebiete die Triboker und Nemetes dort noch angetroffen werden, dass sie bereits vor Caesar und Ariovist im Elsass heimisch geworden waren (Caes. IV 10. VI 25).

‘Ehedem jedoch’, sagt Caesar (VI 24), ‘waren die Gallier den Germanen überlegen und griffen ihrerseits diese an und sandten, von Uebervölkerung gedrückt, Ansiedler über den Rhein: so eroberten die Tectosagen, ein volcischer Stamm, das Gebiet am Hercynischen Wald und liessen sich dort nieder, und ihre Nachkommen haben sich daselbst erhalten bis auf diesen Tag’. Unter Hinweis auf Caesars Worte bemerkt Tacitus (Germ. 28), indem er zugleich auf die geringe Bedeutung des Rheins als einer natürlichen Grenze hinweist: ‘Den Raum zwischen dem Hercynischen Walde, dem Rhein und dem Main haben die Helvetier, den östlich desselben gelegenen die Boier, beides gallische Völker, in Besitz genommen; heute noch erinnert an die Boische Eroberung der Name Boeheim, obwohl das Land bereits andere Bewohner erhalten hat’.

Welches Gebirge Caesar unter dem Hercynischen Wald versteht, deutet er im Verfolg seiner oben angeführten Worte an, indem er zugleich bekennt, dass er nur wenig über den Gegenstand habe zu erkunden vermocht. ‘Das Gebirge beginnt an der Grenze des Helvetischen, Nemetischen und Raurakischen Gebietes und erstreckt sich auf der rechten Seite des Danuvius bis zu den Gebieten der Daker und Anarter, wo es sich gegen Norden (sinistrorsus diversis ab flumine regionibus) wendet’. Die Rauraker wohnten im Westen der Helvetier, an der Rheinbiegung, Augusta Rauracorum, das heutige Augst, zwischen Basel und Rheinfeldern, war ihre Hauptstadt. Nördlich von ihnen, ebenfalls am linken Rheinufer, wohnten die Nemetes, deren Städte Noviomagus und Rufiana $\frac{1}{3}^0$ oder 3 geogr. Meilen westlich und beziehentlich 2^0 und $1^0 \frac{1}{3}$ oder 25 und 17 geogr. Meilen nördlich der Hauptstadt der Rauraker lagen¹. Dem ersteren Orte entspricht Speier (wozu auch andere Angaben stimmen); Rufiniana ist etwa das nordelsassische Hagenau. Demnach würde der Hercynische Wald beginnen mit dem Schwarzwald und der Rauhen Alp, welche bis zu den Quellen der Kinzig und des Neckar ein zusammenhängendes Gebirge bilden; er würde weiter

¹ Ptolem. II 9, 17 und 18; vgl. Forschungen I 150 und 172.

entsprechen dem deutschen Jura bis zu den Flüssen Altmühl und Regen, dem Bayer- und Böhmerwalde und den österreichischen Höhen im Süden der Taya. Bis dahin folgt das Gebirge allerdings dem Laufe der Donau; aber von oberhalb Wien bis Gran, welche Punkte etwa 25 geogr. Meilen von einander entfernt liegen, breiten sich das Marchfeld und die oberungarische Tiefebene aus, welche nur durch den schmalen niedrigen Zug der kleinen Karpaten von einander getrennt werden. War es vielleicht dieser Höhenzug, welcher Caesars Berichterstatern vorschwebte als Nordwendung des Hercynischen Waldes? Alsdann wäre das im Donauthal etwa sechs Meilen breite Marchfeld nicht berücksichtigt, und die Gebiete der Dakier und Anarter sind bei weitem noch nicht erreicht, denn diese letzteren bewohnten den nordwestlichen Theil Dakiens, der zwischen dem Karpatischen Waldgebirge und der mittleren Teis liegt (Ptolem. III 8, 5). Es war wohl die Kunde von den im Osten der Gran das Stromthal begrenzenden Karpatenzügen, was jene Vorstellung von dem östlichen Ende des Hercynischen Waldes erzeugte. Ungefähr bis dahin rechnet auch Strabon das Gebirg, oder wohl noch etwas weiter, denn es reicht bei ihm noch in das Getenland hinein¹.

Mit demjenigen Theile des Hercynischen Waldes jedoch, an welchem Caesars Tectosagen wohnten, und welcher nach Tacitus die Grenze bildete zwischen den Gebieten der ausgewanderten Helvetier und Boier, kann nur der Schwäbische Jura gemeint sein. Wenn Tacitus, der diese Gegenden sehr genau kennt, das neuhelvetische Land durch den Hercynischen Wald, den Rhein und Main begrenzt, so muss dieses Gebiet Dreiecksgestalt haben, und da mit dem Rhein nur der südnördlich strömende mittlere Lauf gemeint sein kann, und der Main von Osten nach Westen fließt, so muss die dritte Seite des Dreiecks die Richtung von Südwest nach Nordost haben. Das Gebiet der helvetischen Ansiedelungen entspricht der Schwäbischen Terrasse, das der boischen ist zunächst das Bairische Plateau. Uebrigens lässt Tacitus den Hercynischen Wald viel weiter gegen Norden beginnen als Caesar; denn derselbe beginnt bei ihm im Lande der Chatten und durchzieht dasselbe bis an dessen Ende. Den Chatten, deren Land nordöstlich der am Taunus wohnenden Mattiaker anfängt, gehört vom norddeutschen

¹ Strab. 295: ἡ τῶν Γετῶν . . . γῆ . . . παρατεταμένη τῷ Ἰστρῷ κατὰ τὸ νότιον μέρος, κατὰ δὲ τοῦναντίον τῇ παρωρείᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι τῶν ὄρων καὶ αὐτὴ κατέχουσα.

Gebirgsland der Spessart, das Vogelsgebirge und die Rhön, und dies ist der Anfang des Hercynischen Waldes bei Tacitus ¹.

Die Wanderung der Kelten nach Germanien berührt auch Livius (V 34), wo er von ihrer Einwanderung in Italien redet: 'Es soll zur Zeit des Tarquinius Priscus (d. h. für uns in vorgeschichtlicher Zeit), als die Hegemonie der keltischen Völker bei den Biturigern war, deren König Ambigatus, um der Uebervölkerung zu steuern, zwei ungeheure Schaaren ausgesandt haben, damit sie sich eine neue Heimath suchten, als Führer gab er ihnen seine beiden Schwestersöhne Bellovesus und Segovesus; durch die Stimme der Götter sei der Schaar des Segovesus das Gebiet des Hercynischen Waldes, der des Bellovesus die Strasse nach Italien zu Theil geworden'. Offenbar hat hier, wenn auch nicht die Sage, so doch die systematisirende Geschichtserzählung zwei Erscheinungen mit einander verknüpft, die ohne jeden inneren Zusammenhang sind: nicht die Geschichtserzählung des Livius, denn dieser hat den Gegenstand so geordnet bereits gefunden ². Caesar weiss nichts von solcher Gleichzeitigkeit der gallischen Wanderungen nach Italien und Germanien.

Nach Tacitus sind die keltischen Bewohner des südwestlichen Germanien nicht von Westen, sondern von Süden her eingewandert, denn er nennt ja Helvetier als Bewohner des oben bezeichneten Dreieckes. Dass die Helvetier einst am mittleren Rhein gesessen hatten, sagt ausdrücklich Dio Cassius. Nachdem er nämlich von ihrer Niederlage durch Caesar gehandelt, fährt er fort: 'Ein Theil der Uebriggebliebenen unterwarf sich und kehrte in die verlassene Heimath zurück, deren Städte sie wieder aufbauten; andere weigerten

¹ Des Tacitus Kenntniss dieser Gegend ist ebenso genau, als seine Schilderung deutlich ist. Der Anfang des 30sten Kap. der Germania lautet: 'Ultra hos (Mattiacos) Chatti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant. Non... effusis ac palustribus locis... durant, siquidem colles paulatim rarescunt, et Chattos suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit'. D. h. 'Der Hercynische Wald beginnt da, wo das Gebiet der Chatten seinen Anfang nimmt; überhaupt wohnen die Chatten nicht in weiten sumpfigen Ebenen, denn ihr ganzes Gebiet wird von Süden nach Norden vom Hercynischen Wald durchzogen, ausserdem aber gehört ihnen noch das Hügelland, zu welchem es allmählich abfällt'. Das Chattenland erstreckte sich also von den genannten Gebirgen gegen Nordost, zu ihm gehörte noch das Hügelland zwischen Schwalm und Weser.

² Liv. V 34; De transitu in Italiam Gallorum haec accepimus.

sich, die Waffen auszuliefern und marschirten gegen den Rhein, um wieder Besitz zu ergreifen von dem Lande, welches ihnen einst gehört hatte¹; allein der kleine durch die Niederlage bereits entmuthigte Haufe erlag den römischen Bundesgenossen, durch deren Gebiet er marschirte². Tacitus selbst scheint in den Historien auf diesen althelvetischen Besitz hinzuweisen, und sehr deutlich thut es Caesar². Und wenn man erwägt, wie der Rhein zwischen Constanz und Basel zwei symmetrisch gestaltete Länder mehr verbindet als trennt, so erscheinen die Versuche eines tapferen und tüchtigen Volkes, das an der einen Seite wohnt, auch die andere zu gewinnen, beinahe als eine geographische und ethnologische Nothwendigkeit. Eben weil die Erhebung der Germanen den Helvetiern das bezeichnete Gebiet verschloss, hatten sie es nun versucht, auf Kosten der Stammverwandten Eroberungen zu machen; der Ansicht aber, dass 'im Verhältniss zu ihrer Volksmenge und zu ihrem Kriegsrühm ihr Land zu klein sei' (Caesar I 2) mussten sie längst gewesen sein.

Wie aber ist es zu erklären, dass Caesar die Bevölkerung des südwestlichen Germanien Auswanderer aus dem Lande im Norden der Pyrenäen nennt? denn dort wohnten die Tectosagen³. Man muss annehmen, dass Caesars Begleiter aus der Narbonensischen Provinz im südwestlichen Germanien den Dialekt der Tectosagen erkannt hatten. Für diese specielle Verwandtschaft haben wir auch noch einen ganz bestimmten Anhalt. Neben den Tectosagen nämlich, am rechten Ufer des unteren Rhodanus, sassen die Helvii, wie sie von Caesar (VII 8), oder Helvi, wie sie von Plinius und Strabon genannt werden, mit einem Namen, welcher mit dem der Helvetii beinahe identisch ist: denn dieser ist von jenem abgeleitet mit dem uns bereits oben (S. 202) bekannt gewordenen altgallischen Suffix *-et*; der Unterschied beider Namen war ein ebenso äusserlicher wie etwa der zwischen Briten und Britannier.

Die Untersuchung hat uns also auf den Zusammenhang zwi-

¹ Dio Cassius XXXVIII 33: *πρὸς τὸν Ῥῆνον ὡς καὶ ἐς τὴν ἀρχαίαν σφῶν γῆν ἐπαυλεῖν δυνάμενοι ὄρησαν.*

² Tacit. Hist. I 67: *Helvetii, Gallica gens, olim armis virisque, mox memoria nominis clara. — Caes. I 1: Helvetii proximi sunt Germanis, qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt reliquos Gallos virtute praecedunt, quod fere cotidianis proeliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus eos prohibent, aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt.*

³ Strab. 187: *Οἱ δὲ Τεκτόσαγες καλούμενοι τῇ Πυρρήνῃ πλησιάζουσιν, ἐφάπτονται δὲ μικρὰ καὶ τοῦ προσαρκίτου πλευροῦ τῶν Κεμμέγων.*

schen Ligurern und Helvetiern geführt. Wir redeten oben von dem echt ligurischen Bodenkos (S. 204): dieser Wortstamm ist erhalten in Boden-See, welchen Namen die Deutschen von den alten Anwohnern übernommen haben, und der noch im siebenten Jahrhundert bei dem Cosmographen von Ravenna Bodungo heisst, obwohl mit diesem Namen unmittelbar nur eine an dem See (in der Nähe von Konstanz) gelegene Stadt überliefert ist¹: in der That ist die Tiefe des Sees sehr bedeutend, sie beträgt bis gegen 900 Par. Fuss. So wie die alte Stadt Bodungo, so war im Mittelalter ein Flecken und ein Schloss Bodmann am Ueberlinger See nach dem alten Namen des Sees geheissen: dieser Name lautete im Mittelalter Lacus Potamicus oder Bodamicus, offenbar eine von dem Schriftsteller dem Griechischen angepasste Form². — Auch der überlieferte Namen des Sees ist keltisch: derselbe ist abgeleitet von dem Stamme vind, welcher auch in dem an der unteren Aar gelegenen Orte Vindonissa erscheint; derselbe findet sich noch in beiden keltischen Hauptdialekten: ir. find finn, kymr. gwenn f. gwenn, entstanden aus vend, in der Bedeutung 'weiss'. Venetus wäre eine leichte Romanisirung; lacus Venetus würde bedeuten 'Weisser See'; von ihm hatte die Völkerschaft der Vindeliker ihren Namen. Derselbe Stamm kommt in den verschiedensten Keltländern vor: so in den Städtenamen Vindalon und Vindomagus in Gallia Narbonensis, Vindobona in Pannonien, Vindobala Vindogladia Vindomara in Britannien.

Ein Zusammenhang zwischen Ligurien und Helvetien zeigt sich auch in dem Namen des ligur. Flusses Urbs, eines Nebenflusses des Tanarus, des Lacus Verbanus und des helvetischen Gauses Verbigenus oder Urbigenus (Caes. I 27). Denselben Stamm dürfen wir erkennen in dem nach dem Griechischen hin etwas entstellten Namen der Orobii, im Osten des L. Verbanus, denn Comum, Bergomum und Liciniforum werden von Cato (bei Plinius III 124) ihre Städte genannt; der L. Verbanus hätte alsdann von den Orobii seinen Namen. Das Etymon des Volks- wie des Flussnamens dürfen wir in dem irischen firb 'Schnelligkeit' erkennen.

Es wird nun wohl die Vermuthung gestattet sein, dass der Name des Schwarzwaldes bei Ptolemaeos, Abnoba, für *Apennoba stehe, von dem mit dem prosthetischen *a* vermehrten Stamme penn abgeleitet, wie Geld-uba, An-abo, Rut-uba, Verr-ubium, Mand-ubii u. s. w. (oben S. 196. 201. 203).

Graudenz.

J. G. Cuno.

¹ Ravennatis Anonymi Cosmographia IV 26: Iuxta fluvium Renum [so in der Ausg. von Pinder und Parthey] sunt plurimae civitates, id est Gormetio (Borbitomago im Itin. Ant.; Worms), . . . Sphira (Augusta Nemetum; Speier), . . . Argentaria quae modo Stratisburgo dicitur, Brezechia (Breisach), Bazela, Augusta (sc. Rauracorum; Augst), . . . Constantia, . . . Bodungo, . . . Bracantia (Bregenz).

² Daniel III 188; dort ist citirt: 'Iuxta mare quod Podamus dicitur. Ermenricus, vita Hariolfi; bei Pertz XII 13. So auch öfter bei Ratpert und Ekkehard' — An Bodungo erinnert am Südwestufer des Sees Bottigkofen; Mayr, Atlas der Alpenländer, Bl. II.